

VERLAGE

LEXIKA

Meyers Zusammenschau

Laut Karl Steinbuch, dem Karlsruher Professor und Informationstheoretiker, wird in zwanzig Jahren das Prunkstück des bürgerlichen Bücherschranks, das Lexikon, allenfalls noch musealen Wert haben. Der Mensch der Zukunft wird seinen Wissensbedarf per Telefon von Datenbanken zapfen.

Trotz Steinbuchs Prognose hat sich jetzt das nahezu 150 Jahre alte „Bibliographische Institut“, das einst in Leipzig ansässig war und jetzt in Mannheim zu Hause ist, noch einmal zu einer lexikalischen Großanstrengung aufgerafft. Der Verlag, dessen Gründer Joseph Meyer von 1839 bis 1855 das größte vollendete deutsche Lexikon im 19. Jahrhundert, den „Großen Meyer“, herausgab, will jetzt diesen alten Erfolg wiederholen.

Das 30 Bände umfassende Werk — Supplement, Atlas und ein dreibändiges Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache eingeschlossen — wird eine freie Abstellfläche von über zwei Metern Länge und 30 Zentimetern lichter Höhe und rund 2500 Mark benötigen — und viel Geduld. Denn erst 1981, neun Jahre vor dem von Steinbuch vorausgesagten Ende des lexikalischen Zeitalters, wird das goldgeprägte Prachtwerk vollendet sein.

Mit dem neuen „Meyer“ möchte der Mannheimer Verlag, der seit Jahrzehnten auch den „Duden“ herausgibt, die inländische Lexika-Konkurrenz übertrumpfen und der ausländischen (vor allem der seit Anfang der sechziger Jahre auf den deutschen Markt drängenden „Encyclopaedia Britannica“) etwas Vergleichbares entgegensetzen.

Bei diesem Vorhaben werden es die Mannheimer Lexika-Macher nicht leicht haben, denn der traditionelle Konkurrent auf dem deutschen Buchmarkt, „Brockhaus“, ist ihnen zeitlich voraus. Bereits vor fünf Jahren lieferte der ehemalige Leipziger Meyer-Nachbar — jetzt in Wiesbaden ansässig — den ersten Band der „Brockhaus Enzyklopädie“ aus. Inzwischen sind elf Bände des insgesamt auf zwanzig Bände angelegten „Lexikon des 20. Jahrhunderts“ erschienen.

Dieses Handikap versuchen die Mannheimer mit dem größeren Umfang ihrer Enzyklopädie wettzumachen. Die 25 Meyer-Bände enthalten

- ▷ 250 000 Stichwörter auf 21 000 Seiten gegenüber 225 000 auf rund 16 000 Seiten beim „Brockhaus“;
- ▷ 26 000 Abbildungen, davon 6700 in Farbe, gegenüber 25 000 schwarz-weißen und 2000 bunten Bildern in der „Brockhaus Enzyklopädie“.

Außerdem bietet das Bibliographische Institut den Meyer-Subskribenten für einen Aufpreis von zehn Mark pro Enzyklopädie-Band ein achtbändiges „Vorauslexikon“ an. Es ist eine Sonderausgabe des bereits erschienenen „Großen Duden-Lexikon“.



Lexikon-Gründer Meyer
Mörderisches Alphabet

Schließlich hoffen die Meyer-Editoren auch, daß der bundesdeutsche Markt für zwei Werke der „Eselsbrücken-Literatur“ (Heinrich von Treitschke) groß genug ist.

Ärgere Konkurrenz haben die Mannheimer von den vielen Spezial-Lexika des modernen Büchermarkts zu erwarten. So erscheinen jetzt zum Beispiel:

- ▷ eine zwölfbändige Enzyklopädie „Die Großen der Weltgeschichte“ im Kindler-Verlag;
- ▷ ein zwölfbändiges „Literatur-Lexikon“, ebenfalls im Kindler-Verlag;
- ▷ ein achtbändiges „Historisches Wörterbuch der Philosophie“, herausgegeben von Professor Joachim Ritter;
- ▷ ein „Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament“ im Stuttgarter Kohlhammer-Verlag;
- ▷ eine vergleichende Enzyklopädie des Sowjet-Systems im Freiburger Herder-Verlag.

Angesichts des großen Angebots an lexikalischem Wissen machten sich die Meyer-Redakteure Gedanken über neue Formen lexikalischer Wissensaufbereitung. Zwar sind sie gewillt, wie einst die Leipziger Lexikon-Macher „Fakten in Fülle objektiv und zuverlässig zu geben“, doch wollen sie gleichzeitig in der „ungeheuren Flucht der fortlaufenden Stichwörter Hall und Zusammenschau“ liefern.

Zu diesem Zweck wollen die Meyer-Männer rund 100 fachkundige Gelehrte in den 25 Bänden mit Beiträgen zu Wort kommen lassen, die es bisher in deutschen Konversationslexika nicht gegeben hat — mit Essays und Studien, in denen die Verfasser neben ihrem Fachwissen auch ihre persönlichen Ansichten bekunden dürfen.

Da sollen neben anderen Werner Heisenberg über das „Atom“ schreiben, Friedrich Heer über das „Abendland“ berichten und Theodor Eschenburg über „Autorität“ reflektieren.

Mit dieser Novität wollen die Lexikon-Redakteure einem Vorwurf begegnen, den der Heidelberger Philosoph Georg Picht noch bei der Vorstellung des ersten Meyer-Bandes zur Sprache brachte. Noch immer, so klagte der durch seine Kritik am bundesdeutschen Bildungswesen zu Ruf gelangte Professor, gelte in der Enzyklopädie das bloße bunte Faktum, das den trügerischen Schein des zweifelsfreien „So ist es“ vermittelt. Das aber sei ein Widerspruch zur tatsächlichen Welt, deren Vieldimensionalität jeder Information je nach Kontext eine andere Bedeutung gebe. Das Alphabet sei „das primitivste Ordnungsschema“ und seine Anwendung im Lexikon „eine mörderische Deformation des Wissens“.

In der Tat spielt das Lexikon als wertneutrales Instrument der Informationsbereitstellung eine „konfliktverdrängende Rolle“ („FAZ“). Es tut so, als lasse sich objektivistisch Wahrheit darstellen. Picht: „Wer glaubt, was in einem Lexikon steht, hat noch nicht gelernt, es zu benutzen.“



Lexikon-Redaktion: Information neu aufbereitet